

**Bibi & Tina**

Stephan Gürtler

# Der wilde Hengst



Freddy pfiﬀ anerkennend durch die Zähne. „Hut ab!“ Er lüpfte seinen Cowboyhut. „Das nenne ich einen super Plan! So kann uns das Pferd gar nicht entwischen.“

Die vier teilten sich wie besprochen. Während Freddy und Alex flussabwärts nach Süden ritten, trabten Bibi und Tina Richtung Straße. Da sie am Flussufer keine Spuren mehr finden konnten, war das Pferd wohl tatsächlich auf die andere Seite gewechselt – falls Alex und Freddy ebenfalls nicht fündig wurden.

Auch die beiden Jungen hatten auf ihrem Weg keine Spuren finden können. Sicherheitshalber waren sie dem Mühlenbach eine ganze Strecke nach Süden gefolgt, bis sie beschlossen hatten, ihn an einer niedrigen Stelle zu überqueren. Trotz des Regens am Vortag reichte den Pferden das Wasser hier nur bis zu den Fesseln, und die beiden Reiter gelangten trocken ans andere Ufer. Etwa 50 Meter daneben verlief ein Feldweg, dem sie nach Norden folgten. Östlich des Feldweges wucherte eine lange Hagenbuttenhecke, hinter der der Steinbruch mit seiner scharfen Abbruchkante lag.

Vermutlich hatten auch Bibi und Tina inzwischen den Mühlenbach überquert und kamen ihnen entgegen, überlegte Alex. Wenn sich das Pferd tatsächlich zwischen ihnen befand, konnten sie es nicht übersehen. Es gab also keinen besonderen Grund zur Eile.

Alex ließ seinen Maharadscha im Schrittempo gehen und beobachtete aufmerksam die Umgebung. Freddy ritt leise pfeifend neben ihm her. Alex spürte, wie ihn eine leise Nervosität ergriff. Würden sie gleich auf das fremde Pferd treffen? Und was dann? Ob es sich einfach so fangen lassen würde?

Da verstummte Freddys Pfeifen plötzlich. „Du Alex, äh ...“

„Ja, was gibt’s denn?“ Alex wandte sich Freddy zu.

Der zögerte erst, aber dann meinte er beherzt: „Ich muss da was mit dir besprechen, Alex. Von Mann zu Mann gewissermaßen – wenn du verstehst, was ich meine ...“

Alex verstand überhaupt nicht, was Freddy meinte. Was wollte er denn jetzt mit ihm besprechen, noch dazu „von Mann zu Mann“? Er schüttelte erstaunt den Kopf.

„Also nichts für ungut, Alex“, begann Freddy. „Und nur damit du es weißt: Persönlich habe ich eigentlich nichts gegen dich!“

Alex wunderte sich immer mehr. Worauf wollte Freddy hinaus?

Der schob umständlich seinen Cowboyhut zurecht. Dann rückte er endlich mit der Sprache heraus: „Zwischen dir und Tina, äh ... da läuft es ja momentan nicht so besonders. Tina hat mir vorhin erzählt, dass du ab morgen eine ganze Woche schwer beschäftigt bist ... mit irgendwelchen Dachdeckern oder so. Also auf jeden Fall, ich hoffe, es macht dir nichts aus, wenn wir uns mal verabreden ... Tina und ich?“

„Was?“ Alex wäre fast vom Pferd gefallen, als er das hörte. Mühsam bewahrte er Haltung. „Was soll das überhaupt heißen, zwischen Tina und mir läuft es momentan nicht so gut!“, zischte er den Sheriff an. „Wir haben eine kleine Meinungsverschiedenheit, das ist alles!“

„Na ja“, erwiderte Freddy. „Ich kann ja verstehen, dass du das so siehst. Ich meine, Tina ist wirklich ein tolles Mädchen und du ... Wie soll ich das sagen ...“

„Wie sollst du was sagen?“, stieß Alex wütend hervor.

„Also nicht, dass du das in den falschen Hals bekommst“, meinte Freddy, „aber wenn du es unbedingt wissen willst: Besonders viel Mumm in den Knochen hast du jedenfalls nicht. Ich meine, du kannst nicht mal mit einer Motorsäge umgehen. Und wenn dein Alter was will, springst du sofort. Du bist eben eher ...“ Freddy suchte nach dem passenden Wort, und

es dauerte einige Sekunden, bis er es gefunden hatte. Schließlich verkündete er: „Ja, genau. Du bist eben eher ein Weichei!“

Alex schluckte. Er spürte, wie er rot anlief vor Wut. Er holte tief Luft, um Freddy eine gepfefferte Antwort entgegenzuschleudern, aber plötzlich ...

Plötzlich sah Alex das Pferd!

# Der wilde Hengst

Es war ein schwarzer Hengst. Sein Fell glänzte im Sonnenlicht. Er wandte ihnen das Hinterteil zu und graste im Schatten eines Haselnussstrauches am Ufer des Mühlenbaches. Offenbar hatte er sie noch nicht bemerkt.

Doch nachdem Alex seinen Ärger erst einmal hinuntergeschluckt und – um ihre Anwesenheit nicht zu verraten – wortlos auf das Tier gezeigt hatte, geriet Freddy völlig aus dem Häuschen: „Hey, da ist der Gaul!“, schrie er unbeherrscht. „Los, den schnappen wir uns! Hüa, Pascal!“

Schon galoppierte er los. Alex folgte ihm widerwillig. Er hätte lieber vorsichtig versucht, noch näher an das Tier heranzukommen. Aber dazu war es jetzt zu spät. Der Rappe warf sich herum. Er war nicht sonderlich groß und auch noch recht jung. Er schien vor Kraft und Energie zu strotzen. Seine lange Mähne hing ihm weit über den Hals herab. Er wieherte laut auf, dann jagte er in gestrecktem Galopp nach Norden davon.

Bibi und Tina musterten aufmerksam die Umgebung, während sie gemächlich dahintrabten. Außer einigen Sträuchern in der Nähe des Baches gab es nichts Besonderes zu sehen – geschweige denn ein Pferd.

Doch plötzlich tauchte es am Horizont auf!

Atemlos zügelten die Freundinnen Amadeus und Sabrina. Das Pferd kam schnell näher. Es war ein Rappe, der in hohem Tempo auf sie zugaloppierte. Als er die beiden Reiterinnen bemerkte, blieb er abrupt stehen. Im nächsten Augenblick machte er kehrt und galoppierte zurück, bis er ihren Blicken wieder entschwunden war.

Gespannt ritten Bibi und Tina weiter. Sie wussten, dass Alex und Freddy ihnen das Pferd wieder zutreiben würden. Kurz darauf erschien es tatsächlich abermals vor ihnen – und drehte erneut um.

Als der Rappe das nächste Mal auftauchte, folgten ihm zwei Reiter: Alex und Freddy. Diesmal näherte sich ihnen das Pferd bis auf etwa 20 Meter. Bibi blickte wie verzaubert auf das Tier: Es war wunderschön! Sein Fell schimmerte seidig. Es bewegte sich mit solcher Leichtigkeit, dass es fast zu fliegen schien. Und das trotz des weichen, feuchten Bodens.

„Hurra! Wir nehmen ihn in die Zange“, schrie Freddy.

Bibi schüttelte verärgert den Kopf, dass ihr blonder Pferdschwanz hin- und herschwang. „Der spinnt wohl!“, zischte sie Tina wütend zu. Schließlich befanden sie sich nicht auf einer Treibjagd. Es war nicht nötig, das Tier so zu hetzen. Sie würde Freddy später ordentlich den Kopf waschen, beschloss sie.

Der Rappe drehte sich nun im Kreis. Er hatte begriffen, dass er in der Falle saß. Er suchte verzweifelt nach einem Fluchtweg.

Plötzlich brach er seitlich aus und jagte auf die Hagebuttenhecke zu. Überspringen konnte er sie nicht, dafür war sie zu hoch und zu breit. Doch mit seinen scharfen Augen hatte er einen schmalen Durchgang entdeckt. Dahinter verlief ein Feldweg zum Steinbruch. In gestrecktem Galopp hielt der Hengst darauf zu und war im nächsten Augenblick verschwunden.

„Er galoppiert zum Steinbruch!“, rief Tina.

„Ja, dort kriegen wir ihn!“, brüllte Freddy. Seine Augen leuchteten vor Begeisterung – das Jagdfieber hatte ihn gepackt.

Alex fuhr ihn zornig an: „Reiß dich zusammen, Freddy! Hör auf, das Pferd zu hetzen. Sonst stürzt es noch ab.“

Freddy kannte diesen Ton von Alex gar nicht und blickte ihn einigermaßen verdutzt an. Aber Alex hatte recht, das sah Freddy sofort ein. Der Hengst rannte direkt auf die steile Abbruchkante des Steinbruchs zu.

„Alles klar“, murmelte er und zügelte Pascal.

Bibi atmete erleichtert auf.

„Ich reite voran!“, erklärte Tina. „Hü, Amadeus!“

In leichtem Galopp folgten die vier dem fliehenden Pferd. Als sie sich dem Steinbruch näherten, ließen sie ihre Tiere Schritt gehen. Sie saßen ab und schlangen die Zügel um die kahlen Äste eines abgestorbenen Baumes.

Der schwarze Hengst stand direkt an der Abbruchkante. Er hatte den Kopf gesenkt und machte einen langen Hals, als würde er prüfen, ob er irgendwie hinunter konnte. Doch die Felswand fiel fast senkrecht ab.

Bibi spürte, wie ihr Herz wild pochte. Würden sie ihn tatsächlich einfangen können? Eigentlich wollte sie das gar nicht mehr! Dieses Pferd war so wunderschön! Ein so wildes und schönes Pferd hatte Bibi noch nie gesehen. Sie hätte es am liebsten in Ruhe gelassen; aber das ging natürlich nicht ...

Der Hengst hatte nun festgestellt, dass er an dieser Stelle nicht weiterkam. Er tänzelte nervös. Ein Felsbrocken löste sich und polterte in die Tiefe. Das Pferd schnaubte erschrocken und drehte sich in die Richtung der Kinder.

„Hooo!“, rief Tina beruhigend. „Hooo!“

Langsam trat sie auf den Rappen zu. Schritt für Schritt näherte sie sich ihm. Aus einer Hosentasche holte sie einen Hafertaler – davon hatten Bibi und Tina immer einige dabei, weil sie Sabrina und Amadeus so gut schmeckten.

„Hooo, mein Guter“, wiederholte Tina. „Keine Angst. Ich tu dir nichts.“

Der Hengst schnaubte wild, seine Nüstern blähten sich. Immer wieder schlug er mit seinen Vorderhufen auf den steinigen Boden.

Tina war nur noch einige Schritte von ihm entfernt. Langsam streckte sie die Hand mit dem Leckerli aus: „Schau mal, was ich für dich habe.“

Das Pferd stand nun vollkommen still. Es streckte den Kopf etwas nach vorn. Hatte es tatsächlich Interesse an dem Hafertaler?

Tina machte einen weiteren Schritt auf das Pferd zu. Den dünnen Ast, der genau vor ihr lag, bemerkte sie nicht. Ein scharfes Knacken ertönte: In der Stille des Steinbruchs hallte es wieder wie ein Pistolenschuss – und der schwarze Hengst stellte sich wiehernd auf die Hinterbeine. Tina erstarrte vor Schreck. Plötzlich schwebten die Hufe des Pferdes gefährlich nahe über ihr.

In diesem Augenblick ertönte Bibis Stimme: „**Plopp-stopp! Hex-hex!**“

Ein lautes Plingpling erklang, Hexsternchen surrten! Sie schwirrten zwischen Tina und den Pferdehufen hindurch, die bewegungslos in der Luft schwebten. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Tina endlich zur Seite sprang!

„Tina, alles in Ordnung?“ Alex stürzte sofort auf seine Freundin zu; Bibi folgte ihm auf den Fuß. Auf den schwarzen Hengst achtete in diesem Moment niemand. Bibis

Nothexspruch hatte ihn nur für einige Sekunden „eingefroren“. Jetzt schnellte er mit einem gewaltigen Satz an Tina vorüber.

„Mir ist nichts passiert!“, rief diese. „Schnell! Wir müssen hinterher!“

Der Hengst galoppierte auf den Pfad zurück, auf dem sie gekommen waren. In fliegender Eile banden Bibi, Tina und Alex ihre Pferde los und sprangen in den Sattel.

Freddy hatte die Verfolgung bereits aufgenommen. Als er gesehen hatte, dass Tina mit dem Schrecken davongekommen war, hatte er keine Sekunde gezögert. Tief duckte er sich über Pascals Hals und jagte dem fliehenden Hengst hinterher. „Los, Pascal“, rief er. „Gib Gas!“

Trotz dieses seltsamen Kommandos verstand Pascal genau, was Freddy von ihm wollte. Der fühlte sich großartig! Das war fast wie in einem seiner Wildwestschmöker. Nach einer Weile hörte er Hufschlag hinter sich und wandte sich kurz um: Bibi, Tina und Alex folgten ihm.

Pascal schien förmlich über die Wiese zu fliegen. Dem fliehenden Hengst kamen sie trotzdem nicht näher. Doch Freddy wusste, dass er eine Chance hatte ...

Sie näherten sich der Straße. Inzwischen war sie stärker befahren als vorhin – die ersten Falkensteiner kehrten aus den umliegenden Orten von der Arbeit zurück. Ein Auto nach dem anderen brauste vorüber. Der schwarze Hengst scheute.

Darauf hatte Freddy gesetzt. In rasendem Galopp nahm er das Lasso vom Sattel. Das hatte er mit seinen Kumpels oft genug geübt. Allerdings hatten sie immer nur nach Bohnenstangen geworfen, die sie in die Erde gesteckt hatten. Doch zu seiner eigenen Überraschung machte das kaum einen Unterschied: Freddy schwang das Lasso. Er ließ los. Die Schlinge wirbelte durch die Luft. Über dem Kopf des schwarzen Hengstes senkte sie sich und fiel, wie durch Zauberhand gelenkt, gerade herunter.

„Ja!“, rief Freddy triumphierend und reckte die Faust. „Ich habe ihn gefangen!“

Bibi, Tina und Alex konnten kaum glauben, was sie da gesehen hatten: Freddy hatte das Pferd mit seinem Lasso erwischt, wie ein waschechter Cowboy!

Der schwarze Hengst wieherte wild auf, als er das Lasso um den Hals spürte. Er stieg, und seine Hufe schlugen durch die Luft. Dann versuchte er durchzugehen. Freddy umklammerte das Lasso mit beiden Händen.

„Festbinden!“, schrie Alex. „Festbinden!“

Freddy begriff nicht, was Alex damit meinte. Was sollte er denn festbinden? Und woran? Wie hypnotisiert starrte er auf das Lasso, das eben noch in einem sanften Bogen zwischen seiner Hand und dem Hals des Pferdes durchgegangen hatte. Plötzlich spannte es sich, und Freddy spürte einen gewaltigen Ruck, der ihn mit unwiderstehlicher Gewalt vom Pferd riss.

Mit Wucht knallte er auf den Boden. Der war zum Glück vom Regen durchnässt und ziemlich weich. Doch Freddy blieb keine Zeit, es sich dort gemütlich zu machen! Schon ging es rasend schnell durch die Wiese. Das Pferd schleifte ihn bäuchlings hinter sich her. Aber das Lasso loszulassen, das kam für Freddy nicht in Frage. Er versuchte lediglich, den Kopf oben zu halten.

Plötzlich begriff er, was Alex mit „festbinden“ gemeint hatte. Natürlich! Er hätte das Lasso um den Sattelknauf schlingen müssen.

Der Hengst rannte direkt auf den Mühlenbach zu, das wurde Freddy plötzlich klar. Immer näher kamen sie dem Bach! Dieser verrückte Klepper würde ihn doch wohl nicht